

bleme kannte, die uns heute auf den Nägeln brennen. Wenn es dennoch nicht überflüssig ist, den Überlegungen des Aquinaten nachzuspüren, so deshalb, weil die Engführung der modernen Betrachtungsweise womöglich aufgebrochen wird und erneut jene Elemente fruchtbar gemacht werden können, die sich aus einem philosophisch-theologischen Bezugsrahmen ergeben.

Cenacchi, der in seinem Buch alle relevanten Stellen der thomistischen Lehre untersucht und sie systematisch in einen Zusammenhang bringt, zeigt die anthropologische Sinndeutung der Arbeit unter einer vierfachen Rücksicht.

1. Arbeit wird nicht einfachhin mit »Machen« identifiziert, sondern ist Handeln, das den ganzen Menschen in Beschlag nimmt. Dadurch wird einer verhängnisvollen Instrumentalisierung der Arbeit vorgebeugt, jener Degradation zu einer »Ware«, wie sie den klassischen Nationalökonomien eigen war (David Ricardo) und auch von Karl Marx diagnostiziert wurde. 2. Arbeit als praktisches Handeln besitzt einen personalen, rationalen und sozialen Charakter, verbindet »Theorie« und »Praxis«, indem sie die Spannung zwischen dem »homo sapiens« und dem »homo faber« überbrückt, und bedeutet eine Verlängerung des Menschen in die Sachenwelt hinein, die sie menschlich und schöpferisch gestaltet. 3. Die Arbeit erweist sich nur dann als Herr und nicht als Sklave der »Technik«, wenn sie auf die menschliche Person mit ihrer »Vernunftseinsicht« zurückbezogen bleibt. 4. Die Arbeit ist eminent sozialer Art, sowohl im Sinne der Entfaltung der Menschen als auch im Hinblick auf ihre solidarische Verbundenheit.

Das erste Kapitel befaßt sich mit den Quellen des thomistischen Denkansatzes. Neben den biblischen und patristischen Schriftstellen weist der Ver-

*Cenacchi, Giuseppe: Il lavoro nel pensiero di Tommaso d'Aquino. (Studi Tomistici 5.) Coletti, Roma 1977. Gr.-8°, 195 S. – Kart. L. 5000.*

Kann uns Thomas von Aquin noch etwas Gültiges über »Arbeit« sagen? Auf den ersten Blick möchte man diese Frage verneinen, denn der mittelalterliche Denker lebte in einer Epoche, die nicht von den neuzeitlichen Prinzipien der Arbeitsteilung und der Trennung von Kapital und Arbeit beherrscht war und deshalb auch gar nicht die Pro-

fasser darauf hin, daß Thomas gerade in seiner Arbeitslehre nicht Aristoteles folgte, der mit der Antike die Arbeit als des freien Mannes unwürdig erachtete. Aber auch die augustinische Interpretation, die zu sehr die Arbeit als Folge der Erbsünde sah, wird überwunden. Leider ist der Abschnitt über die zeitgenössischen Arbeitsverhältnisse dürftig geraten, wohl auch deshalb, weil Thomas selbst zu einer stärker empirischen Betrachtungsweise wenig Zugang hatte. Im zweiten Kapitel wendet sich der Verfasser den einzelnen Aspekten zu, unter denen Thomas die Arbeit behandelte. Vielleicht wäre der Versuch lohnend gewesen, die Sprache des Thomas, soweit dies möglich ist, sinngemäß in die heute üblichen Bezüge zu übersetzen. Mehrere Abhandlungen z. B. über die Wirtschaftsethik der spanischen Spätscholastiker haben dies mit Erfolg getan. Eine veraltete Sprache bedeutet ja nicht, daß auch das Denken sich überlebt hätte. Das dritte Kapitel schließlich ist der sozio-politischen Seite gewidmet, wobei die einzelnen Berufszweige und Fragen der Gerechtigkeit, auch das Problem der »Entfremdung« der Arbeit angesprochen werden. Hier wird die total verschiedene Sichtweise bei Thomas auf der einen und bei Hegel und Marx auf der anderen Seite deutlich. Es wäre reizvoll gewesen, in diesem Zusammenhang noch stärker auf die marxistische Literatur einzugehen, vor allem auf die These, wonach der Mensch erst durch Arbeit zum »Menschen« wird, wohingegen im christlichen Verstehenshorizont Arbeit als Ausfluß der menschlichen Person erscheint.

einer empirisch-positivistischen Verkürzung gegenzusteuern.

Augsburg

Anton Rauscher

Das Buch ist nicht nur für den Historiker interessant, es gibt Anstöße, die philosophisch-theologische Dimension der Arbeit wieder in die Diskussion einzuspeisen und dadurch sowohl einer ideologischen Umdeutung als auch